

lamellen besteht, welche auf Beklopfen eine fortlaufende Reihe von Tönen eines grossen Teils der Tonskala ergeben. Das einer Meermuschel ähnliche Os tympanicum läßt nun den Klang der Sprache auffällig metallisch erscheinen und verstärkt besonders das *a*, weniger das *o*, nicht sicher die übrigen Vokale. Verf. vergleicht deswegen die verschieden dichten Knochenlamellen im Verein mit dem Hohlraum der Bulla mit einem Resonanzkasten von Streichinstrumenten mit den Schallöchern, der gewissermassen der Gehörknöchelchenkette angehängt ist. Auf ihn übertrügen sich die im Wasser entstehenden Schallwellen.

H. BEYER (Berlin).

P. OSTMANN. **Über Erweiterung meiner Hörprüfungstabellen zu Empfindlichkeitstabellen des schwerhörigen Ohres.** *Arch. f. Ohrenh.* 62 (1,2) 48. 1904.

Zur Vereinfachung der Feststellung der Empfindlichkeit eines schwerhörigen Ohres gibt Verf. ein Verfahren an, mit Hilfe dessen man sowohl die relativ wahre, wie die logarythmische Empfindlichkeit nach Feststellung der Differenzzeit aus seinen Tabellen ablesen kann. Allerdings ist dabei der Besitz seiner montierten C-Gabelreihe vorausgesetzt. Er hat die Hörprüfungstabelle derart erweitert, daß er in einer weiteren Rubrik den doppelten logarithmischen Wert jeder Amplitude im Sekundenintervall hinzufügte und die so gewonnenen Zahlen von der logarithmischen Empfindlichkeit des normalen Ohres für diesen Ton subtrahierte, so daß er in einer letzten Rubrik für jede Schwellenwertsamplitude ihren entsprechenden Empfindlichkeitswert gegenüber der normalen Empfindlichkeit für diesen Ton notieren kann.

H. BEYER (Berlin).

WILHELM STERNBERG. **Le principe du goût doux dans le second groupe des corps sucrés.** *Archives internationales de pharmacodynamie et de thérapie.* XIII (Fascicule I et II). 1904.

Von allen Geschmacksqualitäten erscheint am wenigsten umfangreich die Qualität des Süßen, gerade deshalb dürfte sie sich für die Zwecke der Forschung am fruchtbarsten und dankbarsten erweisen. Allen süßschmeckenden Verbindungen ist eine Doppelnatur<sup>1</sup> eigen, weshalb der Verf. in derselben das den süßen Geschmack gebende Prinzip gefunden zu haben glaubte. Wird diese Doppelnatur irgendwie gestört, so ist auch damit der süße Geschmack vernichtet. Es tritt alsdann entweder der Umschlag des süßen Geschmacks in den entgegengesetzten, den bitteren, oder aber die gänzliche Vernichtung des Geschmacks überhaupt ein. Die Untersuchungen über die Bedingungen, wann der eine, wann der andere Fall eintritt, haben nun bei den anorganischen Süßmitteln ergeben, daß die Doppelnatur wohl eine, aber nicht die einzige<sup>2</sup> Bedingung für das Zustandekommen des süßen Geschmacks ist. Eine zweite Voraussetzung erfordert noch das Auftreten des süßen Geschmacks. Es fragt sich, ob das Zustandekommen des süßen Geschmacks auch in den organischen Verbindungen an eine zweite Vorbedingung geknüpft ist, und ob diese auch die nämliche ist, wie bei den anorganischen Stoffen.

<sup>1</sup> *Archiv f. Physiol.* 1898.

<sup>2</sup> *Archiv f. Physiol.* 1903.